

Exegetisch-kritische Beiträge

zu den

Fragmenten der griechischen Tragiker.

Von Prof. Dr. Siegfried Mekler.

AESCHYLUS.

Frg. 2 χαλκοῖσιν ἐξαστῆρες χειρούμενοι.

Die Worte gehören augenscheinlich dem gleichen Zusammenhang an wie Frg. 1 τὸν μὲν τρίπους ἐδέξατ' οἰκίος λέβης κτλ.: hier der siedende Kessel, in den Ino den kleinen Melikertes wirft (Apollod. bibl. III, 4, 3 Ἴνώ δὲ τὸν Μελικέρτην εἰς πεπυρωμένον λέβητα ῥίψασα, εἶτα βαστάσασα μετὰ νεκροῦ τοῦ παιδὸς ἤλατο κατὰ βυθῶν). dort die Gabeln, um Fleisch aus dem Kessel herauszulangen. Für verfehlt aber müssen meines Erachtens die Versuche gelten, mittelst der Doppelkorrektur ἐξαστῆρσιν ἐξαιρούμενοι oder ἐγχειρούμενοι den Vers einzurenken. Er läßt sich in einfacherer Weise ordnen, wenn man χαλκοῖσιν einem vorher zu ergänzenden πασσάλοις oder einem nachfolgenden γόμοις zuweist und ἐξαστῆρες ὠχυρωμένοι schreibt.

Frg. 17 Καπανεύς μοι καταλείπεται
λοιποῖς ἀκέρανος ἄρθρων
ἐπηλυσίων ἀπέλιπεν.

Locus corruptissimus lautet Naucks Verdikt 1856, und er wiederholt es 1889, wiewohl noch im Erscheinungsjahr der Tragici Moriz Schmidt Sylburgs unbrauchbares ἀροῦρων entthront und, gestützt auf die Überlieferung des Etymol. M., welche ἀρόρων darbot, schlagend ἄρθρων gebessert hatte. Gewonnen war damit freilich blutwenig, indem Verbindung und Beziehung der Sätze nach wie vor ungelöste Rätsel blieben. Einen Schritt näher zum Ziele führt Pappabasileios' κατερείπεται; aber nun erhebt sich die Frage: wer ist das Subjekt zu ἀπέλιπεν und was hat dieser Unbekannte ‚zurückgelassen‘ oder ‚unterlassen‘? Denn daß nicht Kapaneus, der Hinweggeraffte, es sein kann, folgt eben aus ἀκέρανος ἄρθρων — wenn dies im passiven Sinne verstanden wird. Und ferner: wie verstehen wir es, wenn der Grammatiker, der die Stelle aus den Ἄργεῖοι beibringt, das Unwort ἐπηλυσίων in einem Text beläßt, der anscheinend vielmehr ἐνηλυσίων, wie auch Hermann mit Stanley schreibt, belegen und erklären sollte: ἐνηλύσια· εὐκίνητα, καὶ ἤλυσιν τὴν ἔλευσιν. Αἰσχόλος ἐν Ἄργείοις (folgt das Zitat). οἱ δὲ τὰ κατασκευθέντα. οὕτως εἰς τὸ ῥητορικόν, εἰς δὲ τοὺς ἐτυμολόγους εὔρον·

ἐνηλύσια λέγεται εἰς ἃ κεραυνός εἰσβέβληκεν κτλ., dazu Hesychius unter ἐνηλύσιος und ἐνηλύσια. Aus dieser Wirrnis gibt es, glaube ich, nur einen Ausweg, u. zw. den, daß wir annehmen, dem Grammatiker komme es ausschließlich auf die Belegung von ἤλυσιν, nicht auf die der ἐνηλύσια an, und wer vorstehenden Text des Etymologicum unbefangen prüft, wird sich der Berechtigung dieser Interpretation nicht verschließen. Dabei ist allerdings die Möglichkeit gegeben, daß der aeschyleische Text dem Etymologen bereits in entstellter Form vorlag, etwa ἐπ' ἤλυσιν, was in diesem Konnex natürlich ganz widersinnig erscheint und, um einer Deutung fähig zu werden, erst in ἐπηλύσι— zurechtgemacht werden mußte. Ja selbst diese Hilfshypothese wird entbehrlich in dem Augenblicke, da wir uns vorstellen, daß er ἐπήλυσιν in seinem Exemplar fand, ein z. B. bei Oppian für ἐπέλευσις stehendes Wort. Die Fassung des Artikels im Lexikon Sabbaïticum p. 21 macht ohnedies den Verdacht schwankender Überlieferung der Vorlage rege, denn wir lesen daselbst (ich zitiere nach Wecklein-Zomar.): Καπανεύς μοι καταλείπεται λοιπὸν ἀκέρανος ἄρθρον ἐπηλυσιῶν ἀπέλιπεν.

Doch wozu viel Worte? Sehe ich recht, so ist das fragliche ἐπήλυσι(ν) nichts anderes als das mit λοιποῖς zusammengehörige Nomen ‚den übrigen Ankömmlingen‘, d. i. den Kampfgenossen des Polyneikes, der, wie μοι wahrscheinlich macht, die Worte spricht. In den Ἄρχειοι aber war für Polyneikes nur Raum, wenn er als Schatten wie Dareios in den Persern an die Oberwelt emporkam. Ich könnte mir denken, daß er in einem Wechselgesang mit dem Chor die Sachlage nach Kapaneus' Tötung durch den Blitz etwa wie folgt zusammenfaßte:

Καπανεύς μοι κατερείπεται·
λοιποῖς <δ'> ἀκέρανος ἄρ-
θρων ἐπήλυσι <σ>ῶν <δέμας
Ζεὺς πατήρ> ἀπέλ<ε>ιπεν.

Es wohl nicht nötig, zu betonen, daß nunmehr ἀκέρανος ἄρθρων aktiv gemeint ist.

Frg. 72 lautet im cod. Vat. des Etym. M.:

λ
ὄρα σε κρήνης ἀφθονέστερα λιβάσι,

was Reitzenstein und Crusius in der Form ὄρουςε κρήνης ἀφθονέστερα λιβάς mit dem Lemma <Αἰσχύλος> Ἡλ<ιάσιν> lesbar gemacht haben. Später hat Wecklein dafür ἔρρει τε κρήνης vorgezogen, was die Sache nicht verbessert. Ich korrigiere mit gelindesten Modifizierung von OPACE:

ἔραζε κρήνης ἀφθονέστερα λιβάς
<στάσει>.

Frg. 100

ἀλλ' Ἄρης φιλεῖ
ἀεὶ τὰ λῆστα πάντα τάνθρώπων στρατοῦ.

Zu diesen Worten verzeichnen Nauck² und Wecklein-Zomarides, von zwei belanglosen, auf den Anfang des Fragments bezüglichen Änderungen abgesehen, nicht weniger als elf verschiedene Fassungen, durchwegs mit dem Zweck, für φιλεῖ das erforderliche verbum infinitum

zu gewinnen. Inhalt und Form der Sophoklesbruchstücke 510 (φιλεῖ γὰρ ἄνδρας πόλεμος ἀγρεύειν νέους) und 657 (τοὺς εὐγενεῖς γὰρ καγαθοῦς φιλεῖ Ἄρης ἐναίρειν) sind anscheinend geeignet, das Postulat für unsere Stelle zu unterstützen, und das zuerst von Valckenaer hiefür empfohlene ἀμῶν ließe sich unschwer an dem einen oder andern Ende des Exzerpts unterbringen. Indessen leidet es keinen Zweifel, daß auch das prägnante φιλεῖ (mit αἰεῖ verbunden wie Eur. fr. 864 μεταβολὰς γὰρ πόνων αἰεῖ φιλωῶ) den Zweck gleich gut erfüllt; es läßt sich fernerhin, wofür auf Markland zu Eur. Suppl. 601, 653 hingewiesen sei, gegen ἀνθρώπων στρατός ‚Gesamtheit der Menschen‘ umsoweniger ein ernstliches Bedenken erheben, als der kriegerische Terminus hier zugleich im nichtmetonymischen Sinne verwendet erscheint; endlich aber erweckt der ohne ersichtliche Nötigung auftretende Pleonasmus αἰεῖ τὰ λῦσσα πάντα den Verdacht, daß vielmehr an dieser Stelle nicht alles in Ordnung sei. Kurz, meine Vermutung ist, daß Aeschylus Ἄρης φιλεῖ αἰεῖ τὰ λῦσσ' ἀπάργματ' ἄνθρ. στρ. geschrieben hat.

Fig. 182 Καὶ ταξίαρχας καὶ στρατάρχας καὶ ἑκατοντάρχας
ἔταξα, σίτον δ' εἰδέναι διώρισα,
ἄριστα, δεῖπνα δόρπα θ' αἰρεῖσθαι τρίτα.

Wilamowitz weist die Bemühungen, die man von Scaliger bis auf Porson und Butler der Restitution des anscheinend rettungslos verlorenen ersten Verses hat angedeihen lassen, als müßig ab und nimmt zugleich Anstoß an den Formen auf -ας, für die man -ους erwarte. Dieser Forderung muß man zustimmen, in der andern Frage aber bin ich zuversichtlicher, und eben die bedenkliche Flexion der drei Nomina gibt mir den Schlüssel für das, was ich dem Dichter hier zutraue. Palamedes will sagen: Ich habe den Amtsbereich der militärischen Hierarchie geordnet, die Kompetenzen bestimmt:

καὶ ταξίαρχα <πράγμαθ' ο. dgl.> ἑκατόνταρχά <τε>
ἔταξα,

bei welcher letzterem Wort sich das ἔταξα der Erinnerung aufdrängt, das wir genau im selben Zusammenhang im sophokleischen Nauplios (frg. 399, 4) lesen; doch will ich ἔταξα an unserer Stelle deshalb allein nicht antasten, obwohl der Anfang der ersten Zeile zur Verwechslung beitragen konnte. Die Porson'sche Vermutung, [καὶ στρατάρχας] χίκατοντάρχας στρατῶ, die einzige von Nauck und Kaibel erwähnenswert gefundene, tut den von Athenäus mitgeteilten Worten zuviel Gewalt an, um Glauben zu finden. Ob vorher auch die στρατάρχα munera namentlich aufgeführt waren oder ob sie einem in den Text gedrun- genen Lemma (denn es ist der weiteste der drei Begriffe, der dritt- genannte der engste) ihr Dasein mitten im Vers verdanken, wage ich nicht zu beantworten.

Ich komme zum zweiten Vers. In der Verurteilung des εἰδέναι sind Kenner wie die vorhin genannten Kritiker und Gomperz einig. So angemessen es dem euripideischen Palamedesfragment 578. 3 ist, ἐξήδρον ἀνθρώποισι γράμματ' εἰδέναι, so ungehörig erscheint es hier. „In der Tragödie“ aber, um mir Welckers Worte Gr. Trag. 1129 anzueignen, wurde der Bericht der Kyprien über das Schicksal des Palamedes in

der Weise verändert, „daß gegen Palamedes von seinem Nebenbuhler Odysseus . . . eine falsche Anklage des Verrats aufgebracht, und er im Gerichte von diesem besiegt und von den Achäern zum Tode verurteilt wurde. Dies war das Gemeinsame in dem Palamedes der drei Tragiker; dazu, daß der Beklagte zu seiner Verteidigung seine Verdienste um das Heer und darunter seine berühmten Erfindungen aufzählte.“ Schreiben wir also σίτον δ' εἶδεν (oder allenfalls οἶδεν) ἢ διώρισα, so tragen wir der Situation Rechnung: der Ankläger fehlt im Kriegsgericht, Palamedes aber weiß um seine Person und beruft sich bei Erwähnung seiner Regelung der drei Mahlzeiten auf dessen Anwesenheit, als der Sprechende diese Neuerung ins Werk setzte.¹⁾

P. 84 N². In dem jammervoll zerstörten Traktat des Demetrios *περὶ ποιημάτων* (Herc. Voll. C. A. V. 1—21 = Vol. Herc. Ox. I 106 bis 132 = *Giornale degli Scavi di Pompei*, N. S. Vol. II p. 66 ff., vgl. Hausrath, *Philodemi περὶ ποιημάτων* frgm., 1889, p. 214), in dessen Trümmern Gomperz eine Nennung der Edonen (p. 19 N²) und Dobree des Likymnios erkannt hat (p. 509 N²), glaube ich die Zitierung eines weitern äschyleischen Stückes nachweisen zu können, leider ohne das Wesentliche, die Worte des Dichters selbst. Auf Tafel 113 Ox. (VIII p. 95 Barnab.) heißt es zuerst εἰπὼν τὴν . . . στ . . . τοῦ λεγομένου κειμένου ἐπιτολὴν (ἐπιτολὴν p) (μεταφορικῶς (ταφονικῶς Ox.) εἰρησθαί, hierauf ist fünf Zeilen weit nichts als τ(ὸ) ὄμμα (oder τὰ ὄμματα, aber ersteres wegen der geläufigen Metapher [z. B. Sophocl. Frg. 11] wahrscheinlicher) zu erkennen, in der fünften (10) ist CINΔOIF wohl Verbum wie ἀμαρτάνουσιν δ' οἱ ποιηταί, dann Z. 11 TOICEKTO PO (so Ox., TOICEKTE und nichts weiter Barn.), d. i., wenn ich recht sehe, ἐν τοῖς Ἐκτο(ρος λύτ)ρο(ις, dem berufenen Drama des Aeschylus, das sonst unter dem Namen der Φρόγες zitiert zu werden pflegt. Denn daß dieses Stück und nicht eines der gleichnamigen von Dionysios und Timesitheos, für die die Angaben bei Tzetzes *Chil.* 5, 180 und *Suidas* s. v. die einzigen Belege darstellen, gemeint sei, ist fast als gewiß anzunehmen.

Frg. 310 λευκός, τί δ' οὐχί; καὶ καλῶς ἠφευμένος
ὁ χοῖρος. ἔψου, μηδὲ λυπηθῆς πυρί.

λυπεῖσθαι πυρί? Ich kann die Schlußworte nicht für unversehrt halten, selbst wenn sie bedeuten könnten: nimm durch das Feuer keinen Schaden. Der Sprecher weist das schön abgesengte Ferkel mit der zarten weißen Haut einer zweiten Person vor, die es sieden, aber nicht der vollen Glut aussetzen soll:

ἔψου, μηδ' ὄλω πιδῆς πυρί.

Wie MHΔOΛΩΠIΘHIC zu dem werden konnte, was wir bei Athenäus lesen, bedarf keiner Erläuterung.

¹⁾ Mit Weckleins Vorschlag σίτον δ' εἶδόνιν διώρισα weiß ich nichts anzufangen. Wenn die Achäer die Essenszeiten kannten, was ist dann Palamedes' Verdienst?

Frg. 348

ἄτεγκτος παρηγορήμασιν.

Wäre ἄτεγκτος ἄνθρωπος παρηγορήμασιν, wie Nauck früher (Frg. 287) nach Suidas schrieb, besser beglaubigt als was er jetzt Phrynichos Bekk. p. 6, 13 entnimmt, und wären die Worte in der ersteren Form als aeschyleisch bezeugt, so ließe sich in Anbetracht des für Aeschylus' Verhalten im Punkte der caesura media vorhandenen statistischen Materials die rhythmische Härte als zulässig erklären, wenn auch ἄτεγκτος, ἄνθρωπ', εἰ παρηγορήμασιν oder noch besser οὐ π. <μελικτός εἶ> leicht korrigiert ist. Aber nur der kürzere Wortlaut darf für Aeschylus in Anspruch genommen werden, und aus keinem andern Grunde als, weil er nun dem Senarmaß sich nicht mehr fügen will, stellt Nauck um: παρηγορήμασιν ἄτεγκτος. Mit Unrecht, denn nichts, auch die Wortwahl nicht, hindert anzunehmen, daß das Zitat aus dem Melos stammt; um das erstbeste Analogon zu nennen, verweise ich auf Sept. 723 = 731 K.

πόνοι δόμων νέοι παλαιόσι συμμιγείς κακοῖς
und χρηστηρίοις θνήσκοντα γέννας ἄτερ σφῆξεν πόλιν.

Auch die Umstellung, die Nauck mit desselben Dichters Frg. 240 ἀμφιδεξίους χερσὶ vornimmt, geht von der unbewiesenen Voraussetzung aus, daß dies Bruchstück dem Dialog entlehnt sei: auch hier kann das Stück einer iambo-trochäischen Reihe vorliegen,

ἀμφιδεξίους
χερσὶ — — — — —

Ein Gleiches gilt von Frg. adesp. 76 ἄλις ἐγὼ δυστοχῶν, das wir durch Aristoteles kennen; Nauck will ἄλις ἐγὼγε δυστοχῶν lesen. Allein der Vergleich mit Stellen wie Soph. Oed. Kol. 1680 τί γὰρ ὄψ' μήτ' Ἄρης oder Plaut. Pers. 251 Iovi opulento incluto kann lehren, daß Kretiker vorliegen, deren erster aufgelöst ist.

Frg. 357. Plutarch führt de cohib. ira cap. 4 (454 E) den Vergleich des Zornes mit der Flamme durch: τὴν φλόγα θριξὶ λαγώαις ἀναπτομένην καὶ θρυαλλίαι καὶ συρφετῷ ῥάδιόν ἐστιν ἐπισχεῖν, ἐάν δ' ἐπιλάβηται τῶν στερεῶν καὶ βάθος ἐχόντων, ταχὺ διεφθείρε καὶ συνείλεν

ὕψηλόν ἠβάσασα τεκτόνων πόνον,

ὡς φησὶν Αἰσχύλος. Mannigfach sind die bei Nauck und Wecklein-Zomarides registrierten Verbesserungsvorschläge für das unbrauchbare ἠβάσασα, keiner aber befriedigt. Das Erforderliche gibt Herodot an die Hand, der 1, 189 erzählt, wie Kyros, als die Fluten des Gyndes eines der heiligen Rosse fortschwemmen, κάρτα ἐχαλέπαινε τῷ ποταμῷ τοῦτο ὕβρισαντι. Wie hier das Wasser an dem geweihten Tier, so ‚frevelt‘ bei Aeschylus das Feuer an dem hochgetürmten Gebäude.

Frg. 374

οὔνεκ' ἐκεῖ ἄνθεα λειμώνια.

Diese deutlichen Reste einer choriambischen Liedstelle, die der Scholiast zu Aristophanes' Wolken als aeschyleisch zitiert, werden von Nauck als verba corruptissima stigmatisiert. Und doch reicht die Hinzufügung eines Buchstaben aus, um das tiefe Dunkel aufzuhellen, das über dem Fragment schwebt. Ich denke an Europa, die Heldin der

Kāres, aus deren kräftig-schöner ῥήσις der Papyrus Didot ein Stück (Frg. 99) bewahrt hat, mit den Anfangsworten

ταύρω τε λειμών ξένια πάμβοτος παρῆν,

und ich vergegenwärtige mir ein Stasimon dieser Tragödie, worin es von Zeus etwa hieß:

<οἶδα δ' ἔγωγ' > οὐνεκ' ἔκει <τ' >, ἄνθεα λειμώνια <συμπερβόμενος βόεσσιν ; >

SOPHOCLES.

Frg. 122 ἤμιουτόν κούρειον ἠρέθη πόλει.
νόμος γάρ ἐστι τοῖς βαρβάροις θυηπολεῖν
βρότειον ἀρχῆθεν τῆ Κρόνῳ

Ist es allzu gewagt, wenn ich das monströse HMIOTTON aus μιαιθυτον (= μαιφόνον) ableite, das ich zwar in der Literatur nicht nachweisen, aber doch durch die Analogie der bei Suid. s. v. Σήθ vorkommenden μαιγαμία ein wenig stützen kann. Die Funde der letzten Jahre — ich nenne nur die Namen Bakchylides und Timotheos — haben uns genugsam belehrt, wie wenig wir uns auf unsere Kenntnis des Wortschatzes, zumal des poetischen, der griechischen Sprache einzubilden berechtigt sind. Hat doch die Wiederauffindung der ‚Perser‘ dem Lexikon allein einen Zuwachs von mehr als einem Dutzend Composita gebracht. — Der Verwirrung im folgenden steuert man vielleicht am einfachsten so, daß τῆ Κρόνῳ in die zweite Zeile geschoben und, um den zweifachen Dativ zu vermeiden, geschrieben wird:

νόμος γάρ ἐστι τῆ Κρόνῳ τοὺς βαρβάρους
θυηπολεῖν βρότειον ἀρχῆθεν θέρος (mit Gomperz).

So nämlich geht die Rechnung ohne Rest auf, während in Scaligers und Henses Umordnungen ein jeweiliger Überschub durch Hinwegnahme an anderer Stelle ausgeglichen werden muß.

Frg. 174 πόθεν ποτ' ἄλυπον ὄδῃ
ἡῶρον ἄνθος ἀνίας;

ἄνθος, das Nauck in ἄκος zu korrigieren geneigt ist, hat der Grammatiker in Bekkers Anekdotā, dem wir das Bruchstück verdanken, in seiner Quelle gelesen, denn es steht auch im Lemma. ἀνίας deutet freilich darauf hin, daß der Schluß des Satzes fehlt:

—> πόθεν ποτ' ἄλυπον ὄδ'
ἡῶρ' οἶνανθιδ' ἀνίας
<φάρμακον Διόνυσος ; >

οἶνανθις nach Ibykus, den Tragikern ist sonst οἶνάνθη geläufig. Für den Doppelpherekrateus genügt es, auf die bei Christ. Metr. S. 529 genannten Reihen zu verweisen.

Frg. 553 βρῦτον δὲ τὸν χερσαῖον οὐ δύειν.

Näher noch als οὐ φίλον πισῖν oder οὐχ ἡδὸν πισῖν liegt οὐδ' ὕειν <ποτόν>. Wüßte man nur auch, wie χερσαῖον sich in diesen Zusammenhang fügt!

Frg. 808 ὀργή γέροντος ὥστε μαλθακή κοπίς
ἐν χειρὶ θήγει, ἐν τάχει δ' ἀμβλύνεται.

Enger-Gomperz' scharfsinnig erdachtem ἀκαρῆ τέθηται ist nebst der nicht eben großen graphischen Verwandtschaft des Überlieferten mit seinem Ersatz auch der von Gomperz selbst hervorgehobene Umstand entgegenzuhalten, daß das Wort der tragischen copia verborum sonst fremd ist. Eine Fassung, die dem Begriff der Raschheit (erst der Schärfung, dann der Abstumpfung) durch Wiederholung desselben Wortes gerecht würde, müßte den Vorzug verdienen; die Weckleinsche allerdings, ταχεῖ' ἐθήχθη καὶ ταχεῖ' ἀμβλ., entfernt sich noch weiter von den gegebenen Zügen. Das allein Sichere scheint mir Matthiäs Korrektur σὺν τάχει zu sein; im Vorausgehenden ENXEIPIΘHΓEI erkenne ich EΓXEIΔIΘHΓEI, ändere mithin nicht mehr als zwei Buchstaben und ergänze:

<θυμῶν γὰρ ἀνδρὸς εἰς ἀγῶν' ἀνθίσταται>
ὀργή γέροντος ὥστε μαλθακή κοπίς
ἐν χειρὶ θήγει, σὺν τάχει δ' ἀμβλύνεται.

Mit διθηγῆς vgl. einerseits διθηκτος, andererseits ἀμφιθηγῆς, νεοθηγῆς u. dgl.

Frg. 810.

Das Sophokleszitat beim Scholiasten zum Rhesos 105

εἶθ' ἦσθα σώφρων ἔργα τοῖς λόγοις ἴσα,

dem Nauck mit τᾶργα τοῖς λόγοις ἴσος oder ἔργα δρῶν λόγοις ἴσα und Meineke mit ἔργα θ' οἷς λέγεις ἴσα lesbare Gestalt geben wollten und das ich selbst früher durch die leise Änderung ἔργα θ εἰς λόγοις ἴσα (vgl. II. 3, 321 ὑπότερος τάδε ἔργα μετ' ἀμφοτέροισιν ἔθηκεν) oder allenfalls mit εἶθ' ἦσθα σώφρον' ἔργα τοῖς λόγοις ἴσα geheilt glaubte, bedarf keiner Nachbesserung, wenn δρῶν, πράσσων o. dgl. in den Anfang des folgenden Verses verlegt werden.

Frg. 821 ἦδη γὰρ ἔδρα Ζεὺς ἐν ἐσχάτῃ θεῶν.

Brunck, Heimsoeth, Herwerden (Mél. Weil S. 183) bemühen sich um die Wette, aus dem anscheinend unvollständigen einen abgeschlossenen Satz zu machen. Sie gehen natürlich von ἦδη aus; hat man sich aber einmal zum Bewußtsein gebracht, daß dies nichts anderes bedeutet als ἦδη, so ist ein Teil eines im Hinblick auf erhofften und eingetretenen Schicksalswechsel an dessen Urheber Zeus gerichteten Dankesworts nicht zu verkennen:

ἦδη γὰρ ἔδρα, Ζεῦ, σ' ἐν ἐσχάτῃ θεῶν
<θακοῦντα καὶ σκοποῦντα τὰς βροτῶν τύχας> o. ä.

Frg. 841 οὐ τοῖς ἀδύμοις ἡ τύχη ἐυλλαμβάνει.

Wer sich dies mit

ἀλλ' οἷ τι τολμῶσ' ἐσθλὸν εὐκλείας χάριν

oder ähnlich fortgesetzt denkt, wird den Naberschen Einfall τοῖς ὀξυδύμοις (Mnem. n. s. IX, 243) gleich mir für eine arge Übereilung halten. Der sonst glücklichere Kritiker weiß nichts Schlimmeres von den Worten des ganz isoliert überlieferten Verses zu sagen als: languet

fragmentum. Mit keinem kritischen Mittel aber dürfen wir so haus-
hälterisch umgehen als mit diesem.

Frg. 845 ἡ δεινὸν ἄρ' ἦν, ἦνικ' ἄν τις ἐσθλὸς ὦν
αὐτῷ συνειδῆ.

Gegen Cobets Ergänzung μητρὸς ἢ πατρὸς κακὰ erhebt Hense mit Recht den Einwand, sie nehme nicht Rücksicht auf den Tenor des Stobäuskapitels περὶ συνειδότος, und auch αὐτῷ stehe mit dem geforderten Sinn nicht in Einklang. Hense selbst schreibt mit Buecheler ἡ δεινὸν ἀργεῖν, was wohl so zu verstehen ist wie Don Carlos' ‚dreiundzwanzig Jahre, und nichts für die Unsterblichkeit getan‘. Was aber berechtigt uns zu der Behauptung *facinorum quae quis perpetraverit conscientia agitur*? Auch seiner eigenen Natur inne zu werden, ist ein δεινόν, ein mächtiges Erlebnis des Menschen, und ist er ein ἐσθλός, wie der, von dem dies im Drama gesagt war, so wird die Wirkung noch stärker sein. Den nötigen Gedanken ergibt die kaum merkliche Änderung:

ἡ δεινόν, ἄρσῃν ἦνικ' ἄν τις ἐσθλὸς ὦν
αὐτῷ συνειδῆ,

,wenn er zum Bewußtsein seiner Männlichkeit gelangt‘.

Frg. 846 ὄρκοισι γάρ τοι καὶ γυνὴ φεύγει πικρὰν
ᾠδὴνα παιδῶν· ἀλλ' ἐπὶ λήξῃ κακοῦ,
ἐν τοῖσιν αὐτοῖς δικτύοις ἀλίσκεται
πρὸς τοῦ παρόντος ἡμέρου νικωμένη.

Weil Aeschylus Frg. 139, 4 τὰδ' οὐχ ὑπ' ἄλλων, ἀλλὰ τοῖς αὐτῶν περὶ αἰσχύμωσθα und ein Unbekannter bei Makarios 3, 85 (adesp. 300), in dessen Worten auch nach der fürchterlichen Musterung, die Wilamowitz im Göttinger Sommerprogramm 1893 S. 21 gehalten hat, der tragische Stil nicht zu verkennen ist, ἐν τοῖς ἑμαντοῦ δικτύοις ἀλώσομαι sagt, soll Sophokles ἐν τοῖσιν αὐτῆς δικτύοις geschrieben haben, wie Pappageorgios Berl. Phil. Woch. 1887, 354 mit großer Zuversicht behauptet. Und doch ist nichts falscher: denn bei Aeschylus sieht sich der Adler von einem mit Adlerfedern beschwingten Pfeil verwundet, also ‚mit der eigenen Waffe geschlagen‘, ‚in der eigenen Schlinge gefangen‘, eine Wendung, die sich wie Naucks Stellenverzeichnis lehrt, durch die gesamte Gräzität fortbehauptet — ihr gehört auch das Adespoton an.¹⁾ Ganz anders bei Sophokles: das Weib fängt sich nicht ‚in der eigenen Schlinge‘, sondern sie schwört, wenn die Wehen sie befallen, sich je wieder dem Manne hinzugeben, aber nachdem sie den Schmerz der Entbindung verwunden hat, unterliegt sie von neuem und fängt sich ‚in derselben Schlinge‘.

EURIPIDES.

Frg. 364, 1.

Der wiederholt zitierte Vers

ἐκ τῶν πόνων τοι τὰγάδ' αὔξεται βροτοῖς

¹⁾ Hieher gehört auch die Wendung ἀλώσῃ τοῖς ἰδίοις περὶ αἰσχύμωσθα im Hiobkommentar des Bischofs Julian von Halikarnaß (Usener im Rhein. Mus. LV, 329, 21).

scheint auch Lukian vorzuschweben, in dessen Ῥητόρων διδάσκαλος cap. 8 (III, 8 Rtz.) wir lesen: οὐ γὰρ ἐώρων νέος ὢν ἔτι τὸ βέλτιον, ἀλλὰ τὸν ποιητὴν ἐκείνον ἀληθεύειν ἕμην λέγοντα ἐκ τῶν πόνων φρέσθαι τὰ γὰ θά.

Frg. 429 ἀντί πυρός γὰρ ἄλλο πῦρ
μείζον ἐβλάστομεν γυναῖ-
κες πολὺ δυσμαχώτερον.

Das ἀντί πυρός, um dessentwillen Clemens Strom. VI, 743 den Euripides der κλοπή an Hesiod bezichtigt, und das dieser nicht nur an der a. a. O. herangezogenen Stelle, Ἔργα 57, sondern auch im gleichen Zusammenhang des Pandoramythus, Theog. 570, hat, belegt Nauck mit den Nachklängen bei Palladas und Niketas Eugenianos. Hinzuzufügen ist die von Rzach, Wiener Stud. XXI, 204, nachgewiesene Kopie bei Gregor von Nazianz:

Πανδώραν ἐνέπουσι πυρός μαλῆροισι κλαπέντος
ποιήν ἡμερίοις ἄντιον ἐλθέμεναι
ἀντί πυρός πῦρ ἄλλο, καλοῦ κακόν, ὡς κε φλέγησι κτλ.

Nur hätte Rzach Recht daran getan, die Nachahmung unmittelbar aus den Euripidesversen abzuleiten, wenn auch Gregor denselben Mythos wie Hesiod behandelt.

Frg. 640 . . . ἀνθρώπων δὲ μαινόμενοι φρένες,
δαπάνας ὅταν θανοῦσι πέμπωσιν κενάς.

Es nimmt mich Wunder, daß ein so gewiegter Kenner des Tragikerstils wie Nauck den nichtsnutzigen Einfall F. W. Schmidt's ἀνθρώποι δὲ λείπονται φρενῶν der Erwähnung wert findet. Daß μαινόμενοι, womit der fromme Brauch in unverfälscht euripideischer Unverblümtheit verurteilt wird, kein „viel zu starker Ausdruck“ ist, kann füglich Frg. adesp. 36 lehren:

μαινεται δ' ὅστις βροτῶν
φυγῆς νομίζει τοὺς φίλους ὑπερτέρους,

nach Naucks Lesung. Beiderseits kehrt sich der Unwille des Sprechers gegen Schwächen der Menschennatur, in dem einen Fall gegen eine intellektuelle, den Aberglauben des Totenkults, im andern gegen eine emotionelle, das Vorurteil der Selbstaufopferung. Wer den Toten Gerichte hinstellt, wer sein Leben für Freunde hingibt, ‚ist verrückt‘. Darum glaube ich mit Wachsmuth, daß beide Fragmente Euripides gehören.

In dem erstern geht vielleicht ἐπήγες vorher, ähnlich wie im sophokleischen Fragment 260: dort wird jemandem, der in seinem Adels- oder Geldstolz die kleinen Leute geringschätzt, nachdem er sein soziales Glaubensbekenntnis abgelegt hat, von einem Standesgenossen mit weiterem Horizont in nicht verletzender Form der Standpunkt klar gemacht:

ἐπήγες· ἴσθι δ', ὡσπερ ἡ παροιμία,
ἐκ κάρτα βαιῶν γνωτὸς ἂν γένοιτ' ἀνὴρ.

Ähnlich mochte hier der Redende einen Einzelakt der Pietät gegen ein abgeschiedenes Familienglied gutheißen, um daran jenen heftigen Tadel der Sitte des Totenmahls zu knüpfen (vgl. Gomperz, Gr. Denk. II, S. 68, und die Stellen bei Nestle, Euripides S. 468, 28):

<ἐπήγες> ἀνθρώπων δὲ κτλ.

Frg. 697 πτώχ' ἀμφιβληστρα σώματος λαβὼν ῥάκη
ἀλκῆρια τύχης.

Woyor der als Bettler ins Griechenlager kommende Telephos sich schützen will, das muß in dem hier sehr übel angebrachten τύχης stecken, was es aber ist, adhuc sub iudice lis est. Dobree, dem Hercher folgt, wollte φύγους dafür setzen, gegen das mehr als ein Bedenken spricht, Ribbeck ἀτμήης, Wecklein ὕβρεως. Das Nächstliegende ist doch wohl ἀλκῆρι' ἄτης, worin jedes denkbare Ungemach von Menschenhand, dem Telephos, der einstige Feind der Achäer, durch die Wahl gerade dieses Aufzugs zu entgehen hofft, zusammengefaßt erscheint.

Frg. 1013 τὸ μὲν τέθνηκε σῶμα, τοῦτο δ' ἀναβλέπει habe ich von jeher in die Nachbarschaft des Fragments 930

οἶμοι, δράκων μου γίγνεται τὸ ἦμισυ.
τέκνον, περιπλάκηθι τῷ λοιπῷ πατρί

rücken zu sollen geglaubt. Ob das letztere und, wenn meine Annahme richtig ist, beide, wie Valckenaer wollte, dem Kadmos, oder, was Wilamowitz vorzieht, dem Erechtheus entnommen sind, steht dahin. In dem erstern möchte ich schreiben τὸ μὲν τέθν. σ., τὸ δ' ἔτ' ἀναβλέπει. Palmers Einfall τῷ δὲ νῆ βλέπει richtet sich selbst.

Frg. 1028 ὅστις νέος ὢν μουσῶν ἀμελεῖ,
τόν τε παρελθόντ' ἀπόλωλε χρόνον
καὶ τὸν μέλλοντα τέθνηκεν.

Wenn man, wie es Wecklein, Sitzungsber. d. bayer. Akad. 1890, S. 50, tut, weil der νέος, noch gar keine Vergangenheit hat, in παρελθόντα ein Wort sucht, das die Gegenwart bedeutet, so verkennt man, wenn ich die Stelle recht verstehe, den aus Antig. 1109 ἔτ' ὁπάονες, οἷ τ' ὄντες οἷ τ' ἀπόντες, Elektra 305 τὰς οὔσας τέ μου καὶ τὰς ἀπούσας ἐλπίδας διέφθορον bekannten Gebrauch der Zerlegung des Begriffs der Gesamtheit in seine polaren Elemente (Haupt Opusc. I 264, Parmentier, Rev. de philol. XXII 332).

Aber νέος umfaßt bekanntermaßen auch die Altersstufe des jüngern Mannes, sonst könnte nicht Xenophon Mem. 1, 2, 26 von Kritias und Alkibiades, Sokrates' gewesenen Schülern, als νέω reden. Die Verse dürften einem χορὰς γερόντων angehören.

TRAGICI MINORES.

ARISTIAS.

Frg. 1 Αἰγαίου Ποσειδῶ παῖς, πατήρ δ' ἔμῃς.

Ahrens entnimmt den Bemerkungen Herodians π. μον. λ., wo obiges Zitat mit den Worten ἔνθα φησὶν Ἀνταῖος eingeführt wird, den Namen des Sprechenden und verbricht einen Vers, der mit den aller- ärgsten des Danae-Fragments den Vergleich aushält:

Ἀνταῖος Αἰγαίου Ποσειδῶ παῖς, πατήρ δ'.

Ganz anders verfährt Nauck, ist aber nicht glücklicher, wenn er, um korrekte Iamben zu erzielen, zu dem drastischen Mittel der Ersetzung von Αἰγαίου durch ἐγὼ greift. Vielmehr wird mit Hinsicht auf Wendungen wie Soph. Frg. 342 Πόσειδον, ὃς Αἰγαίου μέδεις πρῶνας, um nur ein Beispiel zu nennen, dem ich, auch nur beispielsweise, die erforderlichen Worte entlehne, etwa so zu ergänzen sein:

<θεοῦ πέφυχ', ὃς πρῶνας> Αἰγαίου <μέδει
πόντου,> Ποσειδῶ παῖς, πατήρ δ' ἐμός —.

ARISTARCH.

Frg. 2 Ἔρωτος ὅστις μὴ πεπείραται βροτῶν,
οὐκ οἶδ' ἀνάγκης θεσμόν· ἢ πεισθεῖς ἐγὼ
οὕτω κρατηθεῖς τάσδ' ἀπεστάλην ὁδούς.

Der Gegensatz von πεισθεῖς und κρατηθεῖς scheint mir die Verbesserung οὗτοι gebieterisch zu erheischen. Andererseits ist die Beziehung des Relativum auf θεσμόν, die durch Meinekes Vorschlag πόθῳ und den Naucks, οἴστρω, aufgehoben wird, durchaus begründet: ‚Der Not gehorchend, nicht von ihr bezwungen‘. οὗτοι ist wie sonst unzähligmale auch Soph. Frg. 621 in οὕτω korrumpiert worden.

ION.

Frg. 2 κακῶν ἀπέστω θάνατος, ὡς ἴδη κακά.

Ich bezweifle die Unumgänglichkeit der Cobetschen Korrektur εἰδῆ und glaube meine Auffassung der Stelle am besten durch die Vervollständigung anschaulich machen zu können:

κακῶν ἀπέστω θάνατος, ὡς ἴδη κακά
<ἕκαστος αὐτῶν ὅσα δέδρακε τοὺς πέλας>,

natürlich ohne Bürgschaft für den Wortlaut der Ergänzung.

ACHAEUS.

Frg. 6 . . ἐν κενῇ γὰρ γαστρὶ τῶν καλῶν ἔρωσ
οὐκ ἔστι· πεινώσιν γὰρ ἢ Κύπρις πικρά.

Herwerdens οὐκ ἐν κ. γ. γ. τ. κ. ἔρωσ ἐνεστι empfiehlt sich von methodischer Seite nicht, eher spricht Meinekes ἐν μὲν κενῇ an; aber ἐν κενῇ kann vollkommen uninterpoliert bestehen, wenn wir vorher ἔσθ' ergänzen. Dagegen kann ich nicht verstehen, wie der erste Kausalsatz durch einen weiteren inhaltlich kongruenten begründet werden soll, und schreibe

πεινώσιν δ' ἄρ' ἢ Κύπρις πικρά.

‚Iß etwas, denn mit leerem Magen vertragen sich zarte Regungen nicht; hungert man also, hört die Liebe auf, ein Genuß zu sein.‘

KRITIAS.

Frg. 1 (Sisyphos). Durch Annahme eines Homoiarkton und eines Homoioteleuton lassen sich zwei in der Eingangspartie störende Lücken zwanglos füllen: die eine V. 7, wo ich, den Begriff der rohen Gewalt

dem 2. Vers (ισχύος θ' ὑπηρέτης) und der Engerschen Ergänzung (ισχύον τε πάσαν) entnehmend, zu lesen empfehle:

ἵνα δίκη τύραννος ἦ
<τήν τ' ἰσχὺν ἀρχῆ> τήν θ' ὕβριν δούλην ἔχη,

die andere V. 11:

ἔπειτ' ἐπειδὴ τὰμφανῆ μὲν οἱ νόμοι
ἀπειργον αὐτοὺς ἔργα μὴ πράσσειν βία,
λάθρα δ' ἔπρασσον <αὐτά>, τῆνικαδὲ μοι
δοκεῖ πυκνός τις καὶ σοφὸς γνώμην ἀνήρ
γῶναι θεοὺς θνητοῖσιν ἐξευρεῖν.

V. 37 ff. vermute ich:

ταίους πέριξ ἔστησεν ἀνθρώποις φόβους
ἰδίους (δι' οὗς die Hss.) καλῶς τε τῷ λόγῳ κατέρκισεν
τὸν δαίμον' αὐτοῖς κὰν πρέποντι χωρίῳ.

Die Götterfurcht ist dem Menschengeschlecht eigentümlich, seit es den βίος θηριώδης überwunden hat.

ASTYDAMAS.

Frg. 2 δέξαι κυνῆν μοι, πρόσπολ'
μὴ καὶ φοβηθῆ παῖς.

So Nauck, indem er von dem arg verstümmelten Text des Iliascholions δέξαι κοινήν μοι πρὸς πόλεμον δὲ καὶ φοβηθῆ παῖς unter Benützung der Verbesserungen Porsons und Cobets nur das aufnimmt, was gesichert scheint. Einen Schritt weiter kommen wir bei Vergleichung der homerischen Worte ταρβήσας χαλκὸν τε ἰδὲ λόφον ἵππιον χαίτην, denn vor allem ist der Helmbusch, vor dem sich Hektors Söhnchen schreckt:

δέξαι κυνῆν μοι, πρόσπολ', ἔμ<φοβ>ον <λόφω>.

ADESPOTA.

Frg. 14 σωτήρες ἔνθα κἀγαθοὶ παραστάται,
von den Dioskuren, hat allerlei Mutmaßungen hervorgerufen, aber keine, die an Stelle des sinnlosen ἔνθα ein vollkommen sinngemäßes Wort gesetzt hätte. Wer wird glauben, daß σωτήρες ἐσθλοὶ in das Überlieferte verschlechtert worden wäre oder gar, daß ἄμφω 'am nächsten liegt'? Sein εἶναι hat Nauck in der zweiten Bearbeitung nicht mehr der Erwähnung gewürdigt.

Vergleicht man in rhetorischer Hinsicht Soph. Ai. 778 τάχ' ἂν γενοίμεθ' αὐτοῦ σὺν θεῶν σωτήριοι, in grammatischer Eur. Hel. 1664 σωτήρες, wo die Dioskuren von sich sprechen, so liegt die Rekonstruktion

σωτήρες σὺν θεῶν κἀγαθῶ παραστάται

nahe genug. Die Verwandlung des unverständlichen ἸΝΘ(ΕΩ) in das wenigstens griechische ΕΝΘΑ leuchtet ebenso ein wie die Verwischung der Duale, nachdem der erste übertüncht war. Übrigens ist auch σωτήρες ἐν θεῶν als Zwischenstufe der Verderbnis denkbar.

Frg. 115 τοῦ σώματος γὰρ εἶνεχ' οἱ πολλοὶ πόνοι,
τοῦδ' εἶνεκ' οἶκον στεγανὸν ἐξηρρήκαμεν
λευκὸν τ' ὀρύσσειν ἄργυρον σπείρειν τε γῆν
τά τ' ἄλλ' ὅσ' ἡμεῖς ὀνόμασιν γινώσκομεν.

Ohne auf die zahlreichen Behandlungen des korrupt überlieferten vierten Verses einzugehen, die mir, einschließlich der meinen, von E. Holzner im Philologus LV, S. 567, mitgeteilten, verfehlt erscheinen, gebe ich der Erwägung anheim, ob nicht die ungezwungenste Lösung der Schwierigkeit die ist, zu verbessern:

τά τ' ἄλλ' ὅσ' ἡμεῖς νομάσι συγγινώσκομεν,
,und worin wir (d. i. die seßhaften Ackerbauer) sonst noch mit den Weidevölkern übereinstimmen', also die Einrichtungen des häuslichen Komforts in Kleidung u. s. w. Um den Sinn, und was sonst sich als zuträglich herausgestellt hat' oder einen ähnlichen zu erhalten, war man entweder genötigt, ἡμεῖς wegzuemendieren oder es ermangelte, an signifikanter Versstelle auftretend, der Kontrastwirkung, die eben durch die Gegenüberstellung der νομάδες erzielt wird. Im Munde des Realisten Zethos in der Antiope könnte ich mir die Deduktion ganz wohl vorstellen, vgl. Eur. Frg. 184, 187, 188.

Frg. 334 τὴν ἐμὴν κάμνειν νόσον.

Nauck denkt an ein zugehöriges ἔοικας o. dgl. Ich ziehe vor, unter Heranziehung von Sophokles Frg. 814 zu lesen:

ὅς μὴ πέπονθε τὰμά, μὴ βουλευέτω.
<τοιγάρ μ' ἔατε> τὴν ἐμὴν κάμνειν νόσον.

,Der Narben lacht, wer Wunden nie gefühlt.'

Frg. 350 τί δῆτα θύειν δεῖ σε κατθανοῦμενον;
ἄμεινον οὐδεὶς κάματος εὐσεβεῖν θεούς.

ἄμεινον ist allgemein als unmöglich zugestanden. Es fällt so ganz aus der Struktur der umgebenden Sätze heraus, daß Valckenaer an einen Vokativ denken konnte. Gomperz gibt sich darüber gewiß keiner Täuschung hin, daß sein ἀλλ' ἔστιν ebensowenig ausreicht. Und wenn in solch verzweifelten Fällen ein Minimum von Änderung Unsinn in Vernunft zu verwandeln vermag — ich brauche nur an das allernächste Beispiel, Cobets berühmte Emendation des im ersten Vers überlieferten ΟΥCIN in ΘΥΕΙΝ, zu erinnern — so genügt diesmal die alleinige Auflösung der scriptura continua, ohne den Plutarchtext im mindesten anzutasten, für die Gewinnung des Richtigen. Es sind drei Personen auf der Bühne: A steht im Begriff, ein Opfer darzubringen, B sucht ihm dies Vorhaben auszureden, und da A sich von der Opferstätte entfernen will, ruft ihm C zu:

ἄ, μείνον· οὐδεὶς κάματος εὐσεβεῖν θεούς.

Eine Szene freilich zu finden, der diese Situation sich ungezwungen einfügen ließe, will mir nicht gelingen. Valckenaers Gedanke an den Palamedes ist sichtlich aus der Konjekture Ἀγάμεμνον herausgesponnen.

Frg. 357 τῆς δειλίας γὰρ αἰσχρὰ γίνεται τέκνα.

Wie Nauck sagen kann: vitiosum videtur τέκνα, fortasse in τέλη mutandum, ist mir unerfindlich. Es wird genügen, Aesch. Eum. 526 K.

δυσσεβίας μὲν ὕβρις τέκος ὡς ἐτύμως oder desselben Dichters Fragment 315 τῷ πονοῦντι δ' ἐκ θεῶν ὀφείλεται τέκνωμα τοῦ πόνου κλέος in Erinnerung zu bringen, Stellen, die sich gegenseitig und damit auch die obige stützen. Nicht minder beweiskräftig ist, um auch für die inverse Ausdrucksform einen Beleg zu erbringen, Dionys. Frg. 4, p. 794 N., ἡ γὰρ τυραννὶς ἀδικίας μήτηρ ἔφυ.

Frg. 498 ἄγει τὸ θεῖον τοὺς κακοὺς πρὸς τὴν δίκην.

Die Worte stehen als Moral dem von Grenfell-Hunt, Greek Pap. II 84, S. 134, veröffentlichten Schulpensum angehängt. Zu verwundern ist, daß weder die Herausgeber noch Sudhaus, der im Rhein. Mus. 56, 309 f. das Stück bespricht, den Tragikervers als solchen erkannt zu haben scheinen.

Frg. 553 ἔχω· τὸ γὰρ πρᾶγμα' αὐτό μοι καλῶς ἔχον
καλοὺς παρασχεῖν τοὺς λόγους δυνήσεται.

So der Bruxellensis des Stobäus, χω der Laur. Die Änderungen ἐπέχω oder ἀδῶ erweisen sich als entbehrlich und die Worte geben tadellosen Sinn, wenn wir mit Hinblick auf Eur. Hipp. 660 σίγα δ' ἔξομεν στόμα (vgl. Phaeth. Frg. 773, 61 ἔχειν χρὴ στόμ' ἐν ἡσυχίᾳ) ergänzen:

<σίγα νῦν στόμα> ἔχω.

Der Redende hegt die Zuversicht, daß sein Handeln, wenn es Erfolg hat, ihm schon die Zunge lösen werde; für jetzt bescheidet er sich in Stillschweigen.

Frg. 570 οἶνός μ' ἔπεισε δαιμόνων ὑπέρτατος.

Wie es scheint, sind dies Worte des Herakles in Euripides' Auge und haben ihre Stelle unfern von dem Fragment dieses Stückes 265 gehabt:

νοῦ δ' οἶνος ἐξέστησέ μ'· ὁμολογῶ δέ σε
ἀδικεῖν, τὸ δ' ἀδίκημ' ἐγένετ' οὐχ ἐκούσιον,

eher vorher als nachher, da die eben angeführten Worte sich wie der Schluß des Schuldbekenntnisses ausnehmen und die Berufung auf den δαιμόνων ὑπέρτατος der ersten Erwähnung des sinnlos machenden Weines angemessener ist.

Stellenverzeichnis.

Aeschylus		Seite			Seite			Seite	
Frg.	2 Nauck ²	3	Frg.	810	9	Aristias	Frg.	1	12
"	17	"	"	814	15	Aristarch	"	2	13
"	72	4	"	821	9	Ion	"	2	"
"	100	"	"	841	"	Achaeus	"	6	"
"	182	5	"	845	10	Kritias	"	1	"
"	240	7	"	846	"	Astydamas	"	2	14
p.	84	6	Euripides			Adespota	"	14	"
Frg.	310	"	Frg.	265	16	"	"	76	7
"	348	7	"	364	10	"	"	115	15
"	357	"	"	429	11	"	"	334	"
"	374	"	"	640	"	"	"	350	"
Sophocles			"	697	12	"	"	357	"
Frg.	122	8	"	930	"	"	"	498	16
"	174	"	"	1013	"	"	"	553	"
"	553	"	"	1028	"	"	"	570	"
"	808	9							